

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Ofner und Pesther Zeitung.)

1826.

XCVIII.

7. Dec.

Zurück den Blick: Klein, dunkel, und vergeßlich;
Vorwärts den Blick: Klar, heiter, unermesslich;
Zurück den Blick für vorwärts nur, soviel
Als nöthig ist zum Maasstab an das Ziel.

Zur Vaterlandskunde. Im Tudományos Gyűjtemény war zu seiner Zeit, und dann wiederholt, mit thätiger Verwendung, Nachricht gegeben worden von einer Reise, welche ein wohlunterrichteter muthiger Siebenbürger in die Gegenden des Kaukasus unternahm, um an Ort und Stelle Aufschlüsse über die asiatische Geschichte der Ungarn zu erlangen. Hinterdrein verlautete, der patriotische Reisende sey bei dieser gefahrvollen Unternehmung umgekommen; vor Kurzem aber berechtigte eine Meldung aus Persien wieder zu der Hoffnung, daß er noch am Leben sey. Jetzt findet sich in der Berliner Spener'schen Zeitung vom 25. Nov. d. J. folgende Nachricht; zwar ohne Angabe der Quelle, jedoch mit vieler Bestimmtheit: „Ein ungarischer Reisender, Namens Alexander Csoma v. Körös, der i. J. 1820 in Aleppo ankam, begab sich von da über Bagdad, Teheran und Cabul nach Caschemir, und reiste zu Fuß nach Ladak. Er wollte nach Terkend, wurde aber durch die Eifersucht der Chinesen und die Schwierigkeiten der Reise daran verhindert. In Himbat traf er den Engländer Moorcroft, der ihn nach Lei brachte, ihn dem ersten Minister und dem Lama von Langla empfahl und in den Stand setzte, die tibetanische Literatur zu studiren. Von 1822 bis 1824 blieb Hr Csoma in Lanskar, wo ihn ein Lama in der tibetanischen Sprache unterwies. Er erwarb sich eine Kenntniß von 320 Büchern, wel-

che die Grundlage des Glaubens und der Literatur in Tibet ausmachen. Sie sollen sämtlich aus dem Sanscrit übersezt seyn; die Namen der Verfasser, die InhaltsVerzeichnisse und eine Sammlung tibetanischer und SanscritWörter befinden sich darin; das größte hat 154 Seiten. Von Tankar begab sich Csoma nach Sultanpur, und von da nach Subatu, wo er vermuthlich noch ist. Er will nach Tibet zurück, um seine Untersuchungen über die unbekannte Literatur jenes Landes zu beendigen.“

Gestorben ist am 24. v. M. in Berlin der berühmte Astronom Joh. Elert Bode. Er war am 19. Jan. 1747 in Hamburg geboren, und bekleidete in Berlin die Stelle eines kön. Astronom's und Prof's von 1772 an bis voriges Jahr. Prof. Vellermann in Berlin verfertigte auf ihn folgendes Chronostichon: „CoeLI Mensor, oCtogenarIVs, Del astra Longo Itlnere VISrVs est“ (Des Himmels Erforscher, ein Ahtziger, besucht zu langer Reise Gottes Gestirne.)

NaturDejnkw. Aus Frankfurt a. M. 21. Nov. „Der hier während der Messe zur Schau ausgestellt gewesene Elephant Baba scheint sich hier so gut zu gefallen, daß er gar nicht fort will, und auch nicht zu bewegen ist, in seinen WagenKasten zu gehen, wodurch der Eigenthümer in große Verlegenheit geräth. Seit fünf Tagen hat man den Elephanten fasten lassen, und dann das Futter nebst seinen LieblingsSpeisen in den Hintergrund des Wagens gestellt, ohne jedoch den Zweck zu erreichen. Vielmehr gab der Elephant bei dieser Gelegenheit einen Beweis seiner Klugheit, indem er in der letzten Nacht, als die Wächter schliefen, mit aller Behutsamkeit in den Kasten schlich, sein Futter her-

ausholte und rückwärts wieder hinausging, wo ihn dann die Wächter wieder auf seinem alten Platz fanden."

Denkw. Oeffentliche Blätter rühmen und empfehlen sehr folgendes Buch: „Die Speculation's Wuth der Jahre 1824 und 1825. Versuch, die letzten Handelskrisen geschichtlich zu erklären. 2c. Berlin, bei Reimer 1826. Preis 8 Gr. pr. Der Vf. bekämpft die „Handels- und Gewerbefreyheit“, und sagt: „Sowie die in strenger Zucht gehaltene Schuljugend die Freystunden in wildem Tumult durchtobt, oder wie mit Kunst zurückgehaltene Gewässer bei Durchbrechung der Dämme wild sich ergießen, so wild ergossen sich in Deutschland die der wohlthätigen Schranken entbehrenden Gewerbe. Von dieser Zeit an galt kein berechnetes den Bedürfnissen angemessenes Geschäft; nirgends war Sicherheit des Erwerbs, mithin keine Sicherheit des Eigenthums. Lehrlinge, die kaum das Abc wahrer Geschäftsthätigkeit verstanden, besonders die bei dem früher herein erörterten Papierschwindel ohne Verstandesanstrengung zu Reichthümern gekommen waren, sie wußten selbst nicht wie, sahen mit Hohn auf alte gediegene Kaufherren herab, die mit aller Thätigkeit und höchster Sparsamkeit in einem Menschenalter es kaum zu einem mittelmäßigen, ihre Anstrengungen lohnenden Wohlstand zu bringen verstanden hatten; jene Unmündigen, mündig erklärt, wollten ihre Mündigkeit zeigen; da war ein Treiben und Wirthschaften in Waarenverschreibungen, in Wechselnegocirungen, daß jeder solide Mann die Lust am Geschäft verlieren mußte. Jene verbrannten sich zwar die Finger und recht ordentlich, so daß sie einen großen Theil des im Spiel gewonnenen

Vermögens bei diesen, auch zum Spiel herabgewürdigten, Waarengeschäften verloren; sie lehrten nicht klüger geworden zu ihrem frühern Spiel um so eifriger zurück, den Verlust zu ersetzen, hatten aber einmal das solide Waaren- und Wechselgeschäft in Verruf gebracht. Durch ihre sinnlosen Unternehmungen litten Alle, so daß es an den Börsen zum Sprichwort ward: „Zu den Geschäften gehöre nur Glück, und kein Verstand.“ Leider fast war es, und ist es noch, buchstäblich wahr: die mit der weisesten Vorsicht eingeleiteten Geschäfte bringen größtentheils bedeutende Verluste, die rein dem Zufall überlassenen oft ungeheure Gewinne. Charakteristisch ist hierüber die Antwort eines Hamburger Kaufmanns an einen Petersburger, auf dessen Anfrage, ob er ihm rathe, von Bahia Zucker kommen zu lassen: „Von Lissabon (war die Antwort) verschreiben Sie ihn billiger als von Bahia, von London billiger als von Lissabon, von Hamburg billiger als von London, am billigsten aber kaufen Sie ihn in Petersburg.“ Dieses Bild verlustreichen Treibens finden wir fast in allen bürgerlichen Gewerben; je mehr Arbeit ein Erzeugniß erfordert, durch je mehr Hände es geht, desto billiger kauft man es größtentheils, so daß jeder Sachkundige beweisen kan, daß das rohe Material oft nicht bezahlt wird an vielen Artikeln, die einer mehrfachen Bearbeitung bedürfen. Bei den Deutschen, wo durch den Papierhandel aus früheren Armen plötzlich reiche Leute hervorgingen, war das dadurch entstandene Verhältniß sogleich Anfangs unnatürlich, (wie das eines einfachen Landmannes, der im Staatskleide sich nicht mit Anstand zu benehmen weiß); daher mußten auch die, aus diesen eingebildeten Reichthümern hervorgehenden

mercantilischen Veränderungen unnatürlich wirken. Der Staat, wie der einzelne Mensch, wenn seine Bildung naturgemäß fortschreiten soll, muß zuerst für's Unentbehrliche, dann für's Nützliche, dann für's Schöne Sorge tragen. Der plötzliche Reichtum übersprang die wohlthätige Natur-Einrichtung 2c. Millionen werden verschwendet, die Schönheit schmeichelnd einzuladen im rauhen Klima zu verweilen, und ach! so viel fehlt des Unentbehrlichen!" (Die Allgemeine Handelsztg bemerkt: „Wenn jeder A b c = Schüler sogleich treiben dürfte, was er will, und Vertrauen erhielte, so könnte allerdings nichts Gutes daraus entstehen; in Bayern aber (wo Gewerbs-Freyheit herrscht) ist dieß ganz anders. Da fordert man den „Nachweis der Befähigung zum „Geschäft, ferner den gemachter Reisen (Lehr- und Dienst-Jahre), des Vermögens, ein Examen, ein Meisterstück 2c.“ Bis es so weit kommt, zumal wenn der sechsjährige Militär-Dienst dazu gerechnet wird, kan man, wenn auch nicht sehr geschickt, doch „reif an Jahren und besonnen werden.“) — Schicksal des Reichtums. Ein Proceß in Frankreich, der schon mehrmals, und noch vor wenigen Jahren, erneuert wurde, erinnert eben so oft an Paris v. Montmartel. Dieser Mann, aus einer armen Familie in den Gebirgen der Dauphiné abstammend, war um die Mitte des vorigen Jahrh's Finanz-Pächter, und hinterließ bei seinem Tode sechzig Millionen Francs. Erbe war sein Sohn, Marquis v. Brunoy, noch minorenn beim Ableben seines Vaters. Als er volljährig wurde, brachte er die sechzig Millionen binnen vier Jahren rein durch. Im Jahr 1772 mußte er um Fristbewilligung gegen seine Gläubiger einkommen; im Jahr 1775

setzte man ihn wegen Verschwendung unter gerichtliche Aufsicht; und am 17. Juli desselben Jahres mußte er seine Güter an 408 Gläubiger abtreten.

Hausökonomie. Die liebe gute Hand, von der die gemeinnützigen Mittheilungen in No LXXXIX dieser Bl. herrühren, gehört einem Frauenzimmer, und wir erhielten so eben eine neue freundliche Sendung; mit den Schlußworten: „Was ich Ihnen sende, hab' ich Alles oft erprobt, und wohl befunden.“ Die gütige Einsenderin sagt: „Da ich den Gesundheitskoffee beschrieb, so muß ich nun auch (4.) ein gutes **Obers** bekannt machen. Man nimmt z. B. zwey Maß frisch gemolkene Milch und läßt sie in einer großen Pfanne aufsieden. Unterdessen bereitet man Folgendes: Ein Kochlöffelvoll recht feines Mundmehl, dazu das Gelbe von einem Ey, dann ein Stückelr frische Butter, etwa Fingerlang, die zuvor gewärmt werden muß, und endlich ein Stückchen Zucker von der Größe einer kleinen Nuß, — alle diese 4 Bestandtheile werden mit kalter Milch recht fein abgerührt. Man gießt nun diese Mischung in die siedende Milch, läßt sie damit einen kleinen Sud aufstochen, und seih't diese in ein weites hölzernes oder irdenes Gefäß. Will man davon Gebrauch machen, so klopfe man es gut ab, und genieße es dann nach Wohlgefallen. (Milchhändlerinnen rathe ich, bevor sie ihre Waare zu Markte tragen, das **Obers** in einen Rührkübel zu gießen, und nur zweymal mit dem Butterstempel auf- und abzustossen. Es gibt ein herrliches Ansehen.“) — 5.) „**Wider die Warzen.** Ungefähr vor 8 Jahren hatte ich an der linken Hand zwey große Warzen; sie waren mir un-

ausstehlich. Eines Tags zerkrachte ich sie mit der Nähnadel, tauchte dann ein Hölzchen in Vitriolgeist, betupfte damit jede der Warzen, wiederholte dieß ein paarmal, und sofort verschwanden sie. Jetzt hatte sich wieder auf der nämlichen Stelle eine große erhoben. Ich wollte mir eben aus Hauwürzeln den Saft als Mittel gegen Halsweh auspressen; da nahm ich abermals eine Nadel, zerkrachte die Warze, bestrich sie mit jenem Saft, legte ein Stückchen Löschpapier in selben getaucht darüber, wiederholte es ein paar Tage, und weg ist wieder die Warze."

Miscellen. Ein Patent für Erfindungen kostet in England 105, in Schottland 75, und in Irland 120 Pf. St. — Voriges Jahr wurden im Regierungsbezirk Magdeburg 221,508 wilde und 95,565 veredelte Obstbäume, größtentheils an den Landstraßen, gepflanzt. — Bekanntlich hat in Paris eine Gesellschaft es unternommen, über die Seine zwischen den Champs Elysées und dem Invalidenplatz die erste große Kettenbrücke in Frankreich erbauen zu lassen. Navier, einer der geschicktesten Pariser Ingenieure, und Verfasser der besten Schrift über die Hängebrücken, wurde zum Baumeister angenommen. Es wurde rasch daran gearbeitet, und im October d. J. sollte die Brücke fertig seyn; allein kaum waren die schweren Ketten eingehängt, so wichen die Pfeiler auf dem einen Ufer, und es würde das ganze Werk eingestürzt seyn, hätte man nicht schleunig die Ketten wieder abgenommen. Navier schob die Schuld auf eine Wasserröhre, die neben den Pfeilern herging und gesprungen sey, wodurch der Grund der Pfeiler erweicht wurde; indessen meynen Einige, gegen diese Röhre hätte man sich

vorsehen sollen. — Am 7. Nov. übergab in Weimar der Großherzog dem Dichterfürsten Goethe die (von Brandt in Berlin gefertigte) Gedächtnismünze; sie enthält: auf der einen Seite den Kopf des Dichters; auf der andern Seite die Köpfe des Großherzogs und der Großherzogin; und auf dem Rand die Inschrift: Carl August und Luise Goethen am VII Nov. MDCCCXXV.

— In den beiden JesuitenAnstalten zu St. Acheul in Frankreich befanden sich dieses Jahr an 900 Jöglinge, worunter 155 Niederländer. — Die drey großen Begräbnißplätze in Paris enthielten i. J. 1824 bereits 20,878 Leichensteine.

Empfehlung. Wir machen hiemit auf die im Intelligenzblatt zu unserer heutigen Zeitung befindliche Anzeige der H. H. Schieferdecker Lyon und Simmer aufmerksam, sowohl wegen des Materiales, als auch wegen der äußerst vortheilhaften Preise und Bedingungen. Nächst dem Metall, das aber kostbar und vergleichungsweise schwer ist, empfiehlt sich der Schiefer, guter Beschaffenheit und gut eingedeckt, unstreitig als die beste Bedachung, und es ist zu wünschen, daß sie allgemein bei uns eingeführt werde. (Ein treffliches Werk für alle BauUnternehmer ist das in Berlin herausgekommene „Handbuch zur Berechnung der Baukosten, vom kön. preuß. Reg. Rath und BauDirector Triest.“) — Auch Hn Wihalm's in unsrer heutigen Intell. Blatt angezeigte privil. Erfindungen verdienen von Jedem, dem sie nützlich seyn können, wohlbeachtet zu werden.

C h a r a d e .

Für keinen Ort das erste Wort,
Das zweyte bringt an seinen Ort,
Und beide Wörter fort und fort.

Log. No 97. Verurtheilen. Wertbeilen.